

sprache und die Abhängigkeit der Bedeutung sprachlicher Äußerungen von der Gesprächssituation zu sprechen. Im Zusammenhang mit dem Begriff der Bedeutung behandelt Kapitel 4 u. a. das Verhältnis von Wort und Begriff, Sprache und Denken, das Universalienproblem und die Definition. Von ebenso grundlegendem philosophischem Interesse ist die in Kapitel 5 gestellte Frage nach der Bedeutung der Sprache für die Konstitution der Wirklichkeit. Kapitel 6 behandelt die pragmatische Dimension der Sprache: Austins Theorie der Sprechakte, die Wechselbeziehungen von Sprache und Gesellschaft, Sprachbarrieren und ideale Kommunikationsgemeinschaft, um nur einige Themen zu nennen. Eine wertvolle Orientierungshilfe ist die sorgfältig gegliederte Bibliographie am Ende des Buches.

Keller bringt eine Fülle von Fragen, Theorien, Gesichtspunkten und Unterscheidungen, wobei vieles freilich nur kurz und thesenartig behandelt werden kann. Er vermittelt einen guten Einblick in die gegenwärtige Diskussion. Dabei bleibt er niemals beim Referat stehen, sondern vertritt zu den verschiedenen Fragen eine eigene Position. Anregend ist der häufige Rückgriff auf die scholastische Tradition und der Versuch, immer wieder Zusammenhänge zu anderen philosophischen Disziplinen, z. B. der Erkenntnistheorie oder Ethik, aufzuzeigen. In seinen Lösungsversuchen zeigt Keller sich modernen Ansätzen aufgeschlossen, ohne dabei jedoch einen linguistischen Relativismus und eine ausschließliche Konstitution der Wirklichkeit durch die Sprache zu vertreten.

F. Ricken SJ

MÖLLER, Joseph: *Menschsein: ein Prozeß*. Entwurf einer Anthropologie. Düsseldorf: Patmos 1979. 361 S. Kart. 48,-.

Im ersten Teil seiner Untersuchungen gibt der Verfasser eine fast erdrückende Fülle verschiedener Antworten wieder, die im Lauf des Denkens auf das Fragen nach dem Menschen gegeben worden sind; nach dem Register sind es die Antworten von 330 Philosophen und Theologen, Dichtern und Naturwissenschaftlern, und viele von diesen kommen mehrmals zu Wort. Eine auf den ersten Blick mehr ver-

wirrende als klärende Darlegung. Dem Verfasser scheint dies selbst bewußt zu sein, denn er fordert den Leser auf, mit dem zweiten, systematischen Teil zu beginnen und den ersten im ganzen oder in einzelnen Kapiteln nachträglich beleuchtend heranzuziehen (12). Es geht ihm „in erster Linie nicht um geistesgeschichtliche Überblicke oder um eine Sammlung von Sekundärliteratur“, sondern vielmehr darum, daß „nur wieder neu nach dem Menschen gefragt und um das Menschliche gerungen wird“ (Vorwort).

Die Sprache ist knapp, da und dort – das Denken vorantreibend – fast apodiktisch. Der Verfasser zählt die verschiedenen Antwortversuche nicht nur chronologisch oder thematisch auf, sondern sichtet und wertet sie, was schon durch die einzelnen Überschriften zum Ausdruck kommt, die wie Wegweiser im Irrgarten des Denkens wirken. Freilich tut er dies aus seiner Sicht, von seinem Standpunkt aus. Aber daß er einen Standpunkt hat, läßt den Leser nicht in der Fülle der Antworten hilflos ertrinken, und daß er eine Sicht hat, gibt eine Aus-Sicht aus den oft verwirrenden, teils identischen, teils einander widersprechenden Antwortversuchen auf die große Frage nach dem Menschen.

Dem zweiten Teil gibt der Autor die Überschrift „Auf der Suche nach Identität“. Er bleibt nicht bei der Analyse stehen, sondern versucht die Synthese. Die eigentliche Krise des Menschen ist seine Identitätskrise, die jedoch nicht dadurch entsteht, daß es nicht da und dort weisende Antworten gibt, sondern daß einzelne Antworten verallgemeinert, dogmatisiert und versteinert werden, statt das Menschsein stets neu zu wagen, in den Prozeß des Menschseins je neu einzutreten, daß „Patentrezepte von Technokraten“ und „Forderungen einer klassenlosen Gesellschaft“ gegeben werden, die sich als „die wahre Auflösung des Streits zwischen Existenz und Wesen ... als das aufgelöste Rätsel der Geschichte weiß“, wie es der junge Marx darstellt. Möller verarbeitet nicht nur die Fülle des dargelegten Materials, er versucht auch eine Antwort, warnt jedoch vor jeder Statik: „Grundfrage jeder Anthropologie ... ist die Frage nach

Identität und Differenz“ (197). Es geht nicht um die Wiederbelebung eines klassischen Humanitätsideals, sondern um das Humanum, um die Praxis, den Vollzug des Menschseins: „Das Wesen des Menschen ist nicht in einer Definition zu erfassen ... Menschlichkeit zu üben, darum geht es“ (354 f.).

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß die kenntnisreichen und souveränen Darlegungen des Autors nicht nur für Studierende, sondern auch für Kollegiaten, deren Semesterthemen hier eingehend behandelt werden, und alle Suchenden eine echte Hilfe sind.

L. Kröner

ZU DIESEM HEFT

Zum 1500. Geburtstag Benedikts von Nursia stellen K. SUSO FRANK und OSKAR KÖHLER dar, was wir von Benedikt wissen und was er und die Benediktusregel für uns heute bedeuten. K. Suso Frank OFM ist Professor für alte Kirchengeschichte, Oskar Köhler Honorarprofessor für Universalgeschichte an der Universität Freiburg.

ERWIN TEUFEL, Vorsitzender der CDU-Fraktion im baden-württembergischen Landtag und stellvertretender Landesvorsitzender der CDU, fragt nach der gesellschaftlichen Verantwortung der Kirche. Er weist auf die Bereiche hin, wo aus der Sicht des Politikers der Dienst der Kirche heute gefordert ist.

Häufig wird gesagt, die Psychotherapie sei eine logische Weiterentwicklung der Beichte, und der Psychotherapeut sei heute der eigentliche Nachfolger des Seelsorgers. Der Psychotherapeut WERNER HUTH widerspricht: Psychotherapie und Seelsorge sind ihrem Wesen nach etwas völlig Verschiedenes, aber auf Zusammenarbeit angewiesen.

In den letzten Jahren macht sich immer deutlicher ein weitverbreitetes Unbehagen an der Industriegesellschaft bemerkbar. HELMUT SCHORR, Professor für Soziologie an der Hochschule der Bundeswehr in München, untersucht die Ursachen dieser Entwicklung.

Durch die Errichtung einer offiziellen katholisch-orthodoxen Kommission Ende 1979 sind die ökumenischen Bemühungen zwischen den beiden Kirchen in eine neue Phase getreten. RAYMUND SCHWAGER, Professor für Dogmatik an der Universität Innsbruck, vertritt mit zahlreichen anderen Theologen die These, daß die fundamentale, sakramentale Einheit zwischen Ost und West nie gebrochen wurde. Von daher ergebe sich die Notwendigkeit einer Neuinterpretation der Aussagen des Ersten Vatikanischen Konzils über die Souveränität und die Unfehlbarkeit des Papstes.